4269 15.06.1930 So

A:

T: Das Phänomen "Koffer"

Ubreißkalender

Es kommt wirklich mehr Wahrheit in die Welt.

Warum?

Weil das Leben einfacher wird.

Es muß einfacher werden, weil es schneller wird.

Die Menschen können sich nicht mehr mit den Überflüssigkeiten belasten, die früher zum Leben gehörten und die zumeist der Vorspiegelung falscher Tatsachen, also letzten Endes der Lüge dienten.

Ich war heute morgen mit einem jungen Amerikaner zusammen. Er zeigte mir stolz sein Reisegepäck. Es bestand aus einer ledernen Henkelmappe. Darin hatte er alles beisammen, was er brauchte. Ein Pyjama, zwei Paar Strümpfe, Taschentücher, Rasierzeug und Zahnbürste. Dazu ein Mantel.

Können Sie sich einen Mann aus New York vorstellen, der ohne riesigen Reisekoffer nach Europa kommt, virtuell mit Nachthemd und Zahnbürste, etwa wie Sie nach Metz, Arlon oder Longwy fahren? Oder würden Sie umgekehrt die Reise übers Weltmeer wagen, ohne das beruhigende Bewußtsein, daß im Packraum des Schiffes Ihr Reisekoffer steht mit einer vollständigen Ausrüstung an Wäsche, Anzügen, Schuhwerk u. s. w., womöglich einer Apotheke, Aspirin, Cachets Faivre, Hoffmannstropfen, essigsaure Tonerde, Laudanum, Verbandwatte u.s.w.?

Komisch, daß man von der Fiktion nicht loskommt, als müsse man von zuhaus alles mitschleppen, was man unterwegs ebenso gut, vielleicht besser, und ebenso billig, vielleicht billiger kaufen kann, als daheim!

Dieser junge Amerikaner — und ich nehme an, er hält es nicht anders, als alle seine Landsleute — hat aus seiner Zeit die selbstverständlichen Konsequenzen gezogen. Er sagt sich: Ich fahre von New York nach Paris und Luxemburg andauernd unter denselben Kulturverhältnissen, wie wenn ich zuhaus geblieben wäre. Wenn ich in New York einen Monat herumgehe, fällt es mir nicht ein, einen Reisekoffer mitzuschleppen, denn ich kann auf Schritt und Tritt das Fehlende anschaffen. Dasselbe kann ich auf der Reise. Ich bin überall genau so zuhause wie an dem Ort, wo ich wohne. Ich nehme also nur mit, was ich von einem Tag auf den andern brauche.

Ich frug einen Hotelbesitzer, ob diese Gepäcklosigkeit bei den Amerikanern von heute die Regel sei. Er sagte ja: Sie halten es nicht für möglich. Eine Amerikanerin steigt bei mir ab, ohne jeden Koffer, ohne mehr Gepäck, als sie bequem in einer Hand tragen kann. Warum auch? Ihr Abendkleid geht in einen Fingerhut. Das Reisen im Auto hat das Phänomen „Koffer" so gut wie beseitigt. Die letzte, die mit Riesenkoffern ankamen, waren die Holländer. Wenn die von ihrem Koffer sprachen, klang es, als sprächen sie von ihrem Haus oder ihrer Fabrik.

Ich sagte: Es ist also nicht mehr wie früher, wo der Koffer gewissermaßen Bürge war für den Mann, wo jemand ohne Koffer mißtrauisch angesehen wurde und für den Zechpreller der zurückgebliebene Koffer haften mußte?

Er sagte: Das kommt bei mir nicht vor. Außerdem ist so ein Koffer eine zweifelhafte Bürgschaft, wenn der Besitzer ein wirklicher Zechpreller ist. Dann hinterläßt er im Koffer meist alte Zeitungen und Ziegelsteine.

Ich habe mir fest vorgenommen, auf meine nächste Reise nicht mehr Gepäck mitzunehmen, als mein junger Amerikaner.

Aber er hatte etwas, was uns Europäern zuhaus und auf Reisen fehlt. Er hatte die ruhige Überlegenheit, die uns in der Hast und Nervosität des Tagewerks abhanden kommt. Wie nur die Amerikaner das fertig bringen, daß sie mitten in der wahnsinnigen Beanspruchung durchs Business die stählernen Nerven und die behäbige Ruhe bewahren, die wir an ihnen bewundern? Sollte es am Ende doch vielleicht die Prohibition ...?

Dimanche 15.6.1930